

**Praktische Beratung  
auf der Messe  
ConSozial**

Wir alle wollen alt werden, aber keiner will alt sein. Mit den Jahren stellen sich nämlich allerlei gesundheitliche Probleme ein. Die bayerischen Bezirke sind seit 2018 zusätzlich zur stationären auch für die ambulante Hilfe zur Pflege zuständig. Der Bezirk Unterfranken, der in diesem Jahr auf der ConSozial in Nürnberg das sogenannte Fachforum des Bayerischen Bezirkstags übernimmt, engagiert sich mit Beratungsangeboten vor Ort für die davon betroffenen Menschen und deren Angehörige. Dieses Jahr informierte Christine Limbach vom Pflegestützpunkt Landkreis Aschaffenburg eine Stunde lang über das System der Pflegestützpunkte in Unterfranken.

Die Pflegestützpunkte, die zu rechtlichen, finanziellen und lebenspraktischen Fragestellungen rund um das Thema Pflegebedürftigkeit Beratungen anbieten, dienen hierbei als Anlaufstelle. In den Pflegestützpunkten werden die Beratungen „aus einer Hand“ angeboten. Beteiligt sind neben dem Bezirk Unterfranken auch die gesetzlichen Krankenkassen und die Landkreise und die kreisfreien Städte. Zielgruppe der unterfränkischen Pflegestützpunkte sind Menschen ab 60 Jahren mit psychiatrischen Symptomen. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf Demenzerkrankungen, das Hauptziel ist, die Menschen so lange wie möglich in der häuslichen Umgebung zu betreuen. Am Beispiel des Pflegestützpunkts Aschaffenburg gab Christine Limbach einen praktischen Einblick in ihre Arbeit und stellte einen Tag im Pflegestützpunkt dar. Das Resümee ihres Vortrags: „Im Laufe des Tages haben wir jeden Moment erlebt, dass unsere Arbeit Sinn macht, hilft und gebraucht wird!“ > **MARKUS MAURITZ**

**Neue Wege am Bezirkskrankenhaus Bayreuth**

# Virtuell gegen die Sucht

Der Entzug ist geschafft. Hochgefühl. Mir kann keiner was. Ich bin stark. Und dann steht da die Bierflasche auf dem Tisch. Oder der Schnaps an der Supermarktkasse. Oder das Fixerbesteck im Hinterhof. Und man greift zu. Alles nicht so schlimm – weil der Rückfall, das Nachgeben des Suchtdrucks nur virtuell passiert. Am Bezirkskrankenhaus Bayreuth können sich Suchtpatienten in realitätsnahen Szenen den Herausforderungen, die nach dem Klinikalltag auf sie warten, im geschützten Rahmen der Therapie stellen. Die klinische Suchtmedizin am Bezirkskrankenhaus Bayreuth geht in der Therapie von abhängigen Patienten neue Wege.

Mit Hilfe von VR-Brillen werden Alltagssituationen simuliert. Die Brillen täuschen dem Gehirn eine Realität vor, in der der Patient mit Herausforderungen konfrontiert wird, die es nach dem stationären Aufenthalt zu meistern gilt. Wie eben die Wein- und Bierflaschen im Supermarkt. Wer nicht suchtsüchtig ist, kann achtlos an diesen Regalen vorbei gehen. Für einen alkoholabhängigen Menschen ist der Besuch im Supermarkt eine Herausforderung. Ein suchtkranker Mensch steht immer wieder neu vor der Entscheidung, ob er abstinent bleibt oder rückfällig wird. Diese Entscheidung ist im geschützten Rahmen einer Therapie leicht. Im Alltag aber nicht.

„Wir haben immer wieder die Situation, dass sich Patienten auf Station sicher fühlen und sich auch ein Stück weit überschätzen“, sagt Markus Salinger, Leitender Oberarzt der klinischen Suchtmedizin am Bezirkskrankenhaus Bayreuth. „Zum Thema Alkohol und Drogen gehört auch immer das Thema, dass man sich



Die Verlockung ist zu groß, der Griff zur Schnapsflasche schnell getan.

FOTO:ULRIKE SOMMERER

austestet. Und wir haben uns gefragt, wie wir es hinbekommen könnten, dass sich die Patienten austesten.“

Jetzt kann dieses Gefühl der Sicherheit einem Realitätsstest unterzogen werden, ohne dass es zu einer realen Gefahr für den Patienten werde. Die Idee, VR-Brillen in der Suchttherapie einzusetzen, hatte Salinger, als er vor ein paar Jahren den Einsatz dieser Technologie für Entspannungsmethoden in einem Altenheim kennen lernte. Natürlich weiß der Patient: Was hier passiert ist nicht echt.

Doch Bild und Ton lassen die Realität verschwinden, das Gehirn spielt dem Körper einen Streich, alles fühlt sich echt an. Psychologe Nebojsa Dokmanovic demonstriert dieses Erleben. Er taucht ein in einen düsteren Hinterhof, das Drogenbesteck liegt bereit, Dokmanovic greift zu, setzt sich einen Schuss. Der Psychologe bekommt Gänsehaut, für ihn fühlt es sich tatsächlich so an, als würde er eine Nadel auf dem Arm spüren. Das alles geschieht mit therapeutischer Begleitung. Die Patienten können hier tatsächlich erleben,

wie sie reagieren, wenn sie wieder Zugang zu Alkohol und Drogen haben und in der Therapie werden Strategien erarbeitet, wie sie zurück im Alltag damit umgehen können. Die VR-Brillen werden in Gruppentherapien eingesetzt. So profitiert nicht nur der Patient, der die Brille aufsetzt, sondern alle anderen auch – verfolgen sie das Geschehen und die Reaktion des VR-Brillen-Trägers darauf doch mit. Und: Der Einsatz der VR-Brillen sorgt für lebhaftere Diskussionen, er sorgt dafür, dass sich Patienten weiter öffnen und über

ihre Suchtverhalten intensiver sprechen können. Der Einsatz der Brillen in der klinischen Suchtmedizin kann ein Anfang sein, auch in anderen Bereichen der Psychiatrie, beispielsweise der Gerontopsychiatrie oder der Psychosomatik ist Therapie, vor allem in Richtung Entspannungstechniken denkbar, sagt Eva Gill, Vorständin der Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken, zu der das Bezirkskrankenhaus Bayreuth gehört: „Wir gehen damit auch einen Schritt in die medizinische Zukunft.“ > **ULRIKE SOMMERER**

**Siegerfoto des Fotowettbewerbs prämiert**

# So schön ist Oberfranken



Kloster Banz umhüllt vom Morgennebel.

FOTO: SASCHA OTT

Fast 1000 Bilder wurden beim diesjährigen Fotowettbewerb des Bezirks Oberfranken zum Motto „Oberfranken erwacht“ eingereicht.

Die Jury kürte nun das Siegerbild: Kloster Banz umhüllt vom Morgennebel, aufgenommen von Sascha Ott aus Bad Staffelstein. In der Sitzung des Kultur Ausschusses des Bezirkstags wurden alle 12 Preisträgerinnen und Preisträger gewürdigt. „Eine Fülle

von beeindruckenden Motiven aus ganz Oberfranken hat uns in den vergangenen Monaten erreicht“, so Bezirkstagspräsident Henry Schramm, der sich herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bedankte.

„Die Motive aus allen Regionen Oberfrankens führen uns wieder einmal vor Augen, wie schön es in unserer Heimat ist“, so Schramm. Die Jury habe eine schwere Entscheidung zu treffen

gehabt, sich aber letztendlich mehrheitlich für das Bild von Stefan Ott als Siegerfoto entschieden. Die Drohnen-Aufnahme zeigt Kloster Banz, eines der markantesten Bauwerke in Oberfranken in einer Morgenstimmung, die den Betrachter staunend zurücklässt. Bei Sonnenaufgang, als sich die Erde erwärmt, weicht langsam der Nebel, der sich um das Kloster bei Bad Staffelstein schmiegt. > **BSZ**

**Investition am König-Ludwig-Haus**

# Zentrum für seelische Gesundheit fertiggestellt

„Wir machen unsere Kliniken und Versorgungsstrukturen fit für die Zukunft!“, sagte Bayerns Gesundheitsministerin Judith Gerlach (CSU) anlässlich der Eröffnungsfeier zur Fertigstellung der Erweiterung des König-Ludwig-Haus in Würzburg um ein Zentrum für Seelische Gesundheit. Jeder Euro sei eine hervorragende Investition – nicht nur in die Zukunft der Klinik – sondern auch in die stationäre Versorgung der gesamten Region, unterstrich Gerlach. Mit Blick auf den Fachkräftemangel betonte sie, dass das beste Bett nichts nütze, wenn Pflegekräfte fehlten. Gerlach verbindet mit der Klinik König-Ludwig-Haus eine ganz persönliche Geschichte: „Als Studentin habe ich hier immer auf den Bus zur Uni gewartet“, erinnert sich die gebürtige Würzburgerin.

**„Krankenhauslandschaft  
nachhaltig gestärkt“**

„Wir haben die unterfränkische Krankenhauslandschaft nachhaltig gestärkt“, betonte Bezirkstagspräsident Stefan Funk bei der Eröffnungsfeier. „Gerade der abgeschlossene zweite Bauabschnitt macht unser Krankenhaus noch mal moderner und bietet hervorragendes Entwicklungspotenzial für die Zukunft des Standorts“, sagte Funk. Der neue Haupteingang beider Häuser sei ein echter Hingucker und trage maßgeblich zum Leitgedanken der Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen bei“, ergänzte Funk. Das König-Ludwig-Haus sei eine der renommiertesten orthopädischen Fachkliniken in Bayern und spiele eine zentrale Rolle in der Gesundheitsversorgung Unterfrankens, so Funk. Der Ärztliche Direktor der

Orthopädie, Professor Maximilian Rudert, unterstrich in seiner Rede, dass der Standort Würzburg Lehre, Forschung und Praxis hervorragend verbinde. „Wir können neue Erkenntnisse in der Forschung direkt in die Behandlung einfließen lassen“, betonte Rudert. Das sei ein echter Innovationsbeschleuniger und biete eine kontinuierliche Qualitätskontrolle. „Die große Bandbreite der Behandlung unterseide das König-Ludwig-Haus von den meisten anderen Krankenhäusern in Deutschland, so Rudert weiter.

„Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt“, begann der Krankenhausdirektor Karsten Eck seine Rede. Und damit meine er nicht nur die Patientinnen und Patienten, sondern vor allem auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit Blick auf seinen Wechsel zur Julius-Spitalstiftung Würzburg dankte Eck vor allem dem Kollegium für ihre hervorragende Arbeit in den zurückliegenden Jahren. Sie seien die verlässliche Konstante auch in schwierigen Zeiten gewesen, unterstrich Eck. Mit der Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts ist jedoch nur ein Teil des umfangreichen Bauprojekts abgeschlossen. „Der heutige Tag ist ein bedeutender Schritt, aber wir haben noch viel vor“, erläuterte Funk in seiner Ansprache. Ein erster Finanzierungsabschnitt sieht den Ersatzneubau des Südflügels vor. Wenn dieser Abschnitt fertiggestellt ist, soll die Baulücke geschlossen werden und wieder die ursprüngliche Blockbebauung hergestellt werden, sagte Funk. Die Planungen für diese Maßnahme hätten bereits begonnen und bildeten den nächsten Projekt-Meilenstein am König-Ludwig-Haus, so Funk weiter. > **FLORIAN HILLER**

**Depression im Alter  
und Einsamkeit:  
Kampagne klärt auf**

Die Gerontopsychiatrische Fachkoordination (GeFa) Mittelfranken hat die Kampagne „DiAet – nein dank!“ ins Leben gerufen, um auf das drängende Thema Depression und Einsamkeit im Alter aufmerksam zu machen. Ziel ist es, das Bewusstsein für psychische Erkrankungen zu schärfen und Stigmatisierungen abzubauen. Einsamkeit ist ein subjektives Gefühl, das unabhängig von der Anwesenheit anderer Menschen auftreten kann. Vielmehr beschreibt Einsamkeit die individuelle Wahrnehmung von sozialen Beziehungen. Chronische Einsamkeit kann gravierende Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Betroffenen haben und stellt ein weit verbreitetes Problem dar, insbesondere für ältere Menschen, die oft alleine leben.

Die Verbindung zwischen Einsamkeit und Depression ist alarmierend: Menschen mit einer Depression fühlen sich bis zu doppelt so häufig einsam. Dennoch ist es oft schwierig, Depressionen bei älteren Menschen zu erkennen, da sich diese Krankheit häufig durch körperliche Symptome äußert. Eine der erschreckendsten Konsequenzen von Depression im Alter ist der Suizid, dessen Rate unter älteren Menschen besonders hoch ist. Die Relevanz dieser Themen wird durch den demografischen Wandel in unserer Gesellschaft noch verstärkt. Trotz der ersten Auswirkungen werden psychische Erkrankungen immer noch stigmatisiert. Die GeFa setzt sich für Aufklärung über gerontopsychiatrische Krankheitsbilder und Themenfelder ein und möchte den Dialog fördern. > **BSZ**

**VERANTWORTLICH**  
für beide Seiten:  
Bayerischer Bezirkstag,  
Redaktion: Michaela Spiller